Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 2 (1898-1899)

Heft: 11

Artikel: Der Brandstifter [Schluss]

Autor: Fischer, G.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-665600

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

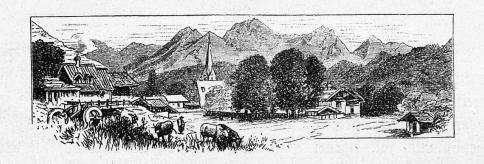
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Nachbrud berboten.

Der Brandstifter.

Von G. Fischer. (Schluß).

Schon drei Tage später erhielt der Bater eine Vorladung vor's Amt in dem nahen Bezirkshauptort.

Er sah bleich aus, als er der Mutter die Hand reichte zum Abschied. Seine Stirnwunde war noch nicht geheilt und seine Augen irrten verlegen am Boden umher. So sehr ich ihn sonst fürchtete, jetzt tat er mir recht leid und ich wünschte ihm von ganzem Herzen das freisprechende Urteil, auf das er sich Hoffnung machte. Denn er behauptete immer wieder, nicht er, sondern der andere habe angefangen. Und dieser andere, der Sägersepp, war ja auch nicht so übel zugerichtet wie der Bater zuerst gemeint hatte. Bald nach dem Raufhandel hatten wir Buben ihn wieder auf der Straße gesehen, wenn auch mit verbundenem Kopf und Arm. Auch war unser Vater nicht vorbestraft, was der Sägersepp von sich nicht behaupten konnte.

Mit diesen und andern Trostesgründen suchten wir die Mutter zu trösten, die jetzt, nach dem Weggang des Vaters, auf die Ofenbank sank und bitterlich zu weinen anfing. Aber wir richteten nichts aus. "Wen das Unglück einmal gepackt hat, den läßt es nimmer los und uns hat es jetzt gepackt," sagte sie immer wieder.

Ach, sie hatte nur zu recht!

Der Vater kam erst in später Nacht zurück und nicht nüchtern; er hatte getrunken und sein sinsteres Gesicht zeigte deutlich, daß er in den Zorn hinein getrunken, daß es nicht gut gegangen war. Wir wurden sossort zu Bette geschickt. Meine drei jüngern Brüder krochen gehorsam unter die Decke; mich aber litt es nicht im Bette; halb angekleidet kauerte ich auf dem Gadenboden und horchte hinab nach den Worten des Vaters. Ich konnte nicht alles verstehen, aber ich merkte, daß er zu einer ziemslich hohen Geldbuße oder zu entsprechender Gesangenschaft verurteilt war. Aber ins Gesängnis gehe er nicht, polterte er. Ihm soll keiner vorhalten können, er habe gesessen. Das Geld müsse beschafft werden.

"Aber woher, um Gotteswillen?" jammerte die Mutter. — Darauf hörte ich, wie er sie leise zu etwas zu überreden suchte, gegen das sie sich verzweiselt wehrte, trothem er immer eifriger auf sie einredete. Zulet ward er wild und schrie sie zornig an: "Tu wie du willst! Aber eher bringe ich mich mit eigener Hand um, als daß ich mich auf die Pritsche lege. Es wird sich wohl irgendwo ein Strick sinden und ein Baumast dazu". —

Die Mutter stöhnte laut auf in ihrer Qual.

"Ich brauche es eigentlich auch nicht so auffällig zu machen," suhr er knirschend fort, "du sollst wegen mir nicht in Schande kommen. Ich brauche ja blos beim nächsten Dachdecken aus anständiger Höhe von einem Dach zu fallen, so ist's auch in Ordnung. Und die Leute bemitleiden dich wegen dem Unglück und helfen dir. Ja, ja, so wird's"

Er brach ab, es wurde still unten; ich hörte nur noch ein verzweifeltes Schluchzen und Stammeln.

Am andern Morgen schien die weiße Februarsonne wieder in unser Stübchen, als wäre nichts geschehen. Lustig tanzten die Sonnenstäubchen um den grämlichen Webstuhl, der immer noch ruhte, denn der Bater war noch nicht aufgestanden. Dagegen trieb die Neugier ein paar Weiber herbei. Sie gebrauchten den Vorwand, Strickgarn zu kaufen — wir hatten eine Garnablage von dem Fabrikanten, für den der Bater wob — erkundigten sich aber bald nach dem gestrigen Gerichtsspruch. Die einen versehlten nicht, unsere Partei zu nehmen und das Gericht der Parteilichkeit zu beschuldigen, während andere ihre Schadenfreude nur schlecht verbergen konnten.

Die Mutter tat indessen mit allen gleich freundlich und sagte jeder der Frauen beim Fortgehen, das Garn habe um einen Batzen abgeschlagen; jetzt sei eine günstige Gelegenheit, sich damit zu versehen, sie sollten es doch ja ihren Bekannten auch sagen.

Das war wieder etwas, das ich nicht begriff. Mir hatte der Handelsherr beim letzten Garnholen durchaus nichts von einem Preisrückgang gesagt, sondern wie immer in den Bart gebrummt, er verdiene nichts bei der Lumperei. Und nun sollte die Baumwolle plöglich um so viel billiger geworden sein? Indes der Abschlag tat seine Wirkung; unsere Stube wurde nicht mehr leer von Leuten, die Garn kauften und ehe 8 Tage vergangen, war der ganze Vorrat abgesetzt. — Ich wurde in die Stadt geschickt, um Ersatz zu schaffen. Mit einer größern Ladung als je machte ich mich auf den Heimweg. Ich hatte meine liebe Mühe, die Last den Nain an der Ningmauer emporzubringen und der alte Karren knarrte und seufzte bedenklich. Ich mußte subtil tun, wenn ich nicht einen Zu- sammenbruch auf offener Straße erleben wollte.

So lange es noch auf der schönen Landstraße ging, hielt sich das Gefährt noch ordentlich; ich war aber kaum in unsere holperige Dorfgasse eingefahren — kraks, brach die linke Deichsel; die rechte schnellte mir aus der Hand, der Karren überschlug sich und mein Garn lag auf den Steinen.

Es war mir ein großer Gefallen, daß in diesem Augenblick meine drei Brüder mit Hussah und Halloh vom Hürnen herabkamen, um mir schieben zu helsen. Beim Anblick der veränderten Sachlage entschlossen wir uns kurzweg, das Garn auf dem Rücken heimzubefördern. Der jüngste, der kleine Sämi, wurde als Wacht zum Karren gestellt und wir trugen im Trab Pack um Pack nach Hause, bis auf einen kleinen Rest, den man noch dem Invaliden anvertrauen konnte.

Der Bater fluchte, als er den Schaden sah. Nichts als verderben können die Sakraments-Rangen! Dann machte er sich ans Ausbessern.

Und da griff das Unglück zum zweiten Mal ein. Als er mit dem Ziehmesser die neue Deichsel glätten wollte, glitt ihm das Eisen an einem Aste aus und suhr ihm ins Knie. Acht Tage konnte er nicht mehr auf dem Beine stehen und darnach hinkte er noch wochenlang. An's Weben war nicht zu denken, dazu bedurfte es der ganzen Kraft der Füße. Der Webstuhl stand still; träg dehnten sich seine verstaubten Wellbäume und der Zettel sing an, unter dem eigenen Gewicht schlass herabzuhängen. Dersweil ruhten auch unsere Spuhlräder; was sollten wir Spühlchen machen, wenn niemand wob!

Ach, es war eine recht trübselige Zeit, wenn wir so zusammensaßen in abenddunkler Stube, der Bater auf der Ofenbank, verbittert, den Kaslender zwischen den Händen zerknüllend, wir Buben lautlos in die Winkel gedrückt und die Mutter mit roten Augen über eine Nähterei. Und draußen machte der Winter den letzten verzweiselten Versuch, seine Herrschaft zu behaupten. Der Sturm heulte um unser armseliges Hüttchen und peitschte in wilder Siegeslaune Regen und Schnee durcheinander. Der Tumult machte die drückende Schwüle unserer Stube doppelt unerträglich. Für uns Buben war es eine Erlösung, wenn der Bater dann mit einem Fluche von der Bank emporsuhr: "Das Donner und Wetter! In diesem Jammerskasten halt's ein anderer aus!" und an seinem Stock nach der Kneipe hinkte.

Gut ging es nur mit unserem Garnhandel. Es war nun schon das dritte Mal in diesem Monat, daß ich nach Garn fahren mußte. Der Fabrikant sah mich diesmal lang an und fragte ob ich nichts mitgebracht habe. Ich konnte ihm nichts geben, als den Zeddel, worauf die Garnsforten geschrieben standen, die ich bringen sollte.

"Das nächste Mal will ich dann Geld sehen", polterte er und warf unwirsch die Tür hinter sich ins Schloß.

Das nächste Mal kam nur zu rasch.

Am 15. März, an meinem Geburtstag, war ich wieder auf dem Weg nach dem Städtchen, natürlich ohne einen roten Rappen in der Tasche. Ich weinte vor mich hin, zornige bittere Tränen, wie sie erlitztenes Unrecht auspreßt. Ich hatte Schläge bekommen, weil ich nicht ohne Geld gehen wollte. Mit zuckenden Lippen wiederholte ich die Ausreden, die man mir statt des Geldes mitgegeben hatte: Der letzte Posten Garn sei nicht gängig, die Leute verlangen gröberes. Und der Bater komme in den nächsten Tagen mit dem sertigen Stück Tuch und mache ab. Es waren Lügen, ich wußte es wohl. Das Garn war dis auf 2 oder 3 Strangen sort und mit dem Stück konnte der Vater vor vier Wochen nicht sertig werden, auch wenn er den ganzen Tag an der Arbeit war, und jetzt hielt ers täglich erst ein paar Stunden aus.

Der Fabrikant sah mich scharf an, als ich mit meinen roten Augen und mit meinem schlechten Gewissen in seine Bureau trat. Er unterbrach mich, bevor ich mit meinem Sprücklein zu Ende war, ich solle mich mit meinem Karren ins Pfefferland scheren, Garn kriege ich keines. Uebrigens wolle er nächstens selber nach S. kommen und sehen, was wir für eine Ordnung haben, es scheine ihm nicht alles klar zu sein.

Das war mein Bescheid! Ich hatte keine andere Wahl, als mit meinem lecren Gefährt heim zu trotten, so übel mir dabei auch zu Mute Ich machte oft halt und sah mich um; es eilte ja nicht mit der bösen Botschaft. Der Tag war schön und mild, die Sonne schien warm, der Frühling schien gekommen und am Himmel lärmten die wandernden Staare. Es schoffen mir wunderliche Gedanken durch den Ropf. dachte daran, den Karren stehen zu lassen und davon zu laufen in die weite Welt. Mit den Wandervögeln über die Berge, wohin der Born und die Schläge des Baters nicht reichten! Ich sah mich in Gedanken schon unterwegs, keck ausschreitend ins wildfremde Land und tapfer mich durch= schlagen durch Not und Mühsal. Aber zugleich fühlte ich auch, wie sich das Heimweh leise an meine Sohlen heftete, das Beimweh nach unserem verlotterten Strohhüttchen an der Halbe, nach dem Nußbaum bavor, nach dem luftigen Sommerleben im Walde mit meinen Brüdern. Und dann die Mutter? Bürde sie sich nicht sehr um mich grämen? Hieß das für sie sorgen und ihr gute Tage bereiten?

Nein, ich wollte nicht fort und wenn ich jetzt auch wieder Schläge friegen würde, weil ich kein Garn hatte. Ich wollte nicht fort und wenn es mir auch zehnmal schlechter ging als heute, für die Mutter wollte ich dulden und leiden.

Jetzt kam mir unverhofft ein Trost des Weges entgegen, ein Bürger aus dem Städtchen. "Recht, daß ich dich treffe", sagte er. "Dein Vater muß auf mein Dach, je eher, je lieber, morgen schon, wenn er kann. Sags ihm."

Ich versprach es freudig. Das war gute Kunde, ein Blitzableiter für mich. Dem Vater war der erste Auszug auf die Dächer immer ein Fest. Mutiger griff ich aus und bald war der Hürnen und unser Hüttschen in Sicht. Sben bog ich gegen das Dorf ein, als die Sonne mit ihren letzten Blicken den Hang und das Häuschen streifte. Ihr großes, strahlendes Auge sah ihm tief unter die stroherne Kaputze und entsachte in seinen runden Scheiben ein glänzendes Lichterspiel. Die ganze Breite der Fenster loderte im Feuer, ich hätte mich keinen Augenblick gewundert, wenn in der nächsten Minute die Flammengarben oben aus der First herausgeschossen wären. Je näher ich kam, desto wilder und röter flackerte die Glut, die die beängstigende Herrlichkeit erlosch.

Langfam froch mein Karren den Bügel hinan.

Ich warf dem Bater eilfertig die bessere Botschaft zuerst hin. Seine Miene erheiterte sich aber nur wenig, er hatte mein leeres Gesfährt schon gesehen. Doch setzte es wenigstens keine Schläge ab; Bater und Mutter sahen sich nur mit vielbedeutenden Blicken an, als ich ihnen die Worte des Fabrikanten meldete.

In jener Nacht hatte ich einen bösen Traum. Ich kam wieder auf unser Hüttchen zu, wie gestern und wieder brannte es lichterloh hinter den Fenstern. Aber diesmal war es nicht der Wiederschein ser Sonne, das sah ich deutlich. Jetzt schlugen wirkliche Flammen hinter den Scheiben empor und züngelten hinauf ins braune Gebälk. Neberall knisterte und schwahlte es und schon leckten hier und dort die seurigen Flammenzungen durch das Strohdach. Und jetzt — jetzt schoß eine riesige Feuersäule hoch empor. —

Ich erwachte vor Schrecken. Es war finster um mich — Nacht. Der Morgen konnte indes nicht fern sein, denn ich hörte unten in der Stube den Vater, der zum Dachdecken ins Städtchen wollte, Abschied nehmen. Aber was für einen Abschied! Einer, der mir das Haar zu Berge trieb.

"Heut muß es sein, noch heut! S'ist jetzt genug g'redt. Sie sollen unsern Kindern nicht vorhalten, ihr Vater sei im Zuchthaus g'sessen, hab unterschlagen — Also du tust's! Was liegt an dem alten Böli! Ob der verbrennt oder nicht, s'ist kein Schad! Und daßd' so schlau bist und's niemand sagst, du habest's selber auzündt, wollen wir hoffen. Dir traut man's so wie so nicht zu — und 8' muß nun einmal sein, hörst du, cs

muß! Aufsteigen will ich's sehn, vom Städtli aus, eh' es Abend wird — oder sie tragen dir einen heim auf der Bahre, einer der vom Dach g'fallen ist."

Unser Haus anzünden, unser eigenes Haus! Wie vom Blitze erhellt lag der ganze Zusammenhang vor meinen Blicken. Jetzt wußte ich, warum das Garn so plötzlich abgeschlagen, warum ich hatte lügen müssen. Jetzt wußte ich, warum wir Brot hatten, obwohl der Vater keines verdiente.

Meine Brüder waren schon von ihren Strohsäcken geschlüpft, während ich immer noch die wirren, schrecklichen Gedanken im Kopfe hinund herwälzte. "Heh, auf, du Faulzpelz!" riefen sie und zogen mir die Federdecke vom Leib, "weißt nicht, daß heut große Wäsche ist und wir ins Holz müssen?"

Große Wäsche! Und das große Feuer dazu zum Trocknen!

Unsere Morgensuppe stand in der Küche, drinnen in der Stube war schon abgeräumt. Es war immer noch sinster. Das Feuer auf dem Herde verdrängte die Dunkelheit nur in nächster Nähe; in den Winkeln nistete sie desto hartnäckiger und wo sie am tiessten war, da tanzten die roten, seurigen Punkte . . . Und dort in der Ecke neben dem Waschsaß kauerte die Mutter und erlas die Wäsche. Gepreßt klang ihre Antwort auf unsern "Guten Tag!" Mir war, als drückte sie das entsetzliche Tagwerk, das ihr der Vater aufgebürdet hatte, zu Boden in die elenden Lumpen hinein . . .

Und wieder stiegen heiß in meiner Brust Erbarmen mit ihr und Groll gegen den Vater empor und schnürten mir den Hals zu. Mit Mühe würgte ich meine Hasergrüße hinab.

Dann zogen wir Buben hinaus in den Wald, in den Hürnerberg. Ich kletterte auf den Baum und hastiger als sonst sauste mein Gertel auf die dürren Aeste nieder. Aber es gelang mir nicht, die hämmernden Gedanken zu übertönen und da — plötzlich — schoß mir einer durch den Kopf, der mich zwang, mitten im Schlage inne zu halten: Wenn du es tätest, du für sie?!

Ich mußte mich zuerst ein wenig fassen, um nicht das Gleichgewicht zu verlieren inmitten der auf mich einstürmenden Vorstellungen. Aber als das erste Zurückschrecken vor dem verbrecherischen Gedanken einmal überswunden war, kam er mir gar nicht mehr so ungeheuer vor und es wunsderte mich, nicht schon früher darauf verfallen zu sein. Wenn es denn keinen andern Weg mehr gab, um der Schande zu entrinnen, warum sollte nicht ich ihn gehen können? Ja, es schien mir plözlich, die Schuld sei weniger groß auf meinen Schultern, als auf denen der Mutter. Man

würde mir auch die Tat weniger zutrauen, als ihr; meinte ich; es würde mir leichter, ben Berdacht abzuwenden.

Ja, jetzt war ich schon fest entschlossen. Ich wollte ihr die entsetzliche Last abnehmen, wollte für sie durchs Feuer gehen, aber in einem

gang andern Sinne, als ich's mir fonft vorgeftellt hatte.

Und sie sollte nichts davon erfahren, daß ich's gewesen; schweigend heimlich wollte ich tun, was getan sein mußte: Sie sollte meinen, ein Zufall habe ihr die Sünde erfpart.

"He Rudi, bist eingeschlafen auf deinem Baum oben?" riefen

meine Brüder.

Ich glitt ben glatten Stamm herab.

"Ich meine, wir haben genug Holz und 3' läutet Mittag im Städtli," fagte der fleine Gami.

"So gehen wir heim!"

Beim! Und wenn ich's nun anzündete, unser Beim? Wenn wir

keines mehr hätten? Wenn wir nicht mehr heim könnten?

Der Gedanke begann mich zu würgen und schwerer als sonst laftete die Bürde auf meinem Rücken und drückte immer mehr, je näher wir der Heimat kamen. Ich mußte die Last ein Weilchen abwerfen, auf-

schauen und Atem schöpfen.

Da lags, unser Häuschen, an die Halde geschmiegt wie ein Kind an die Mutter. Sein verschoffenes, vielfältig geflicktes Kittelein vermochte nicht, seine Dürftigkeit zu verbergen und schutzloser als sonst stand es in der Märzensonne, jetzt, da der Nußbaum es noch nicht mit dem grünen Blätterdach überwölbte. Aber drohend rectte der Baum die nachten, knorrigen Aefte in die Luft, gleich Fäusten und als wollte er jeden niederschlagen, der dem Hüttchen ein Leid anzutun magte.

Ich fühlte, wie mein Entschluß wieder wankend wurde, wie mir die Tränen in die Augen traten. Unser altes, liebes, trauliches Heim —

mit eigener Hand -

"Komm Rudi, Mutter hat g'focht!" Wir fagen am Mittagstisch; emsig führten meine Brüder ein. Die Mutter af nichts. Ihre Augen blickten an uns vorüber ins Leere und wenn das Feuer draußen auf dem Herde knisterte, fuhr sie erschreckt zusammen. — Da begriff ich, daß sie darauf wartete . . . daß ich es doch tun mußte.

Am Nachmittag sollte es wieder ins Holz gehen. Die Brüder schlugen den Lenzhard vor. Ich sagte, sie sollen nur gehen, ich wisse droben im Hürnerberg noch zwei schöne, durre Tannen. Sie gingen und ich machte mir braußen im Ziegenstalle zu schaffen. Gine Nachbarin kam, um der Mutter aufhängen zu helfen weiter unten an der Halde, wo ein Seil gespannt war, sie trugen den schwer beladenen Korb heraus, die Mutter zog den Schlüssel ab, "vor einer Stunde können wir doch nicht zurück sein," hörte ich sie sagen. Mich glaubte sie drunten im Lenzhard, mit den andern.

Fetzt war's Zeit! Ich überlegte noch, ob ich nicht die beiden Ziegen ablösen sollte. Aber wenn man sie so fand — das erweckte Verdacht. Ich legte also nur den Gertel neben die Tür, damit man die Seile rasch entzwei hacken könne. Ich war ganz kalt und sicher geworden.

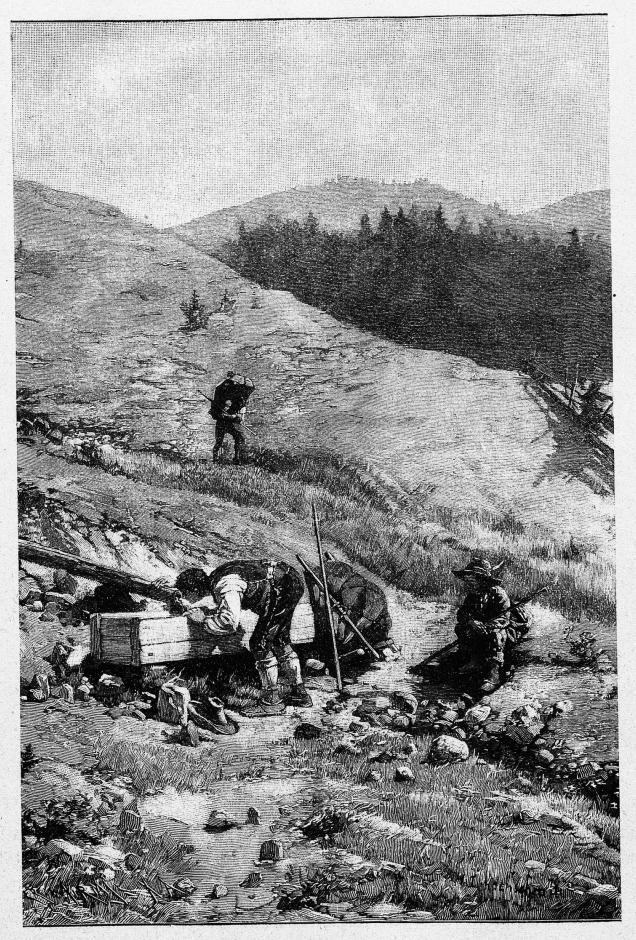
Hinter dem Geißenstalle an der Wand hing eine kleine Leiter, die nahm ich und legte sie ans Haus neben das Gartenfenster, stieg hinauf, drückte das Schiebsenster zur Seite, schlüpste hinein, vom Gaden in die Stube, in die Küche. Da lag der große Hause Reisig, den wir am Morgen vom Walde gebracht. Wenn der einmal brannte, so würde sich das Feuer schon an der Wand hinauftasten. Es brauchte blos ein Funke vom Herde herüberzuspringen ins dürre Geäst — und wenn er nicht springen wollte, so mußte man ihn hinübertragen — oder das Feuer hinüberleiten, das war langsamer, aber sicherer. Auf dem Herde glühten noch Kohlen. Ich legte frische Reiser darauf und formte aus Aesten, die noch die trockenen Tannennadeln trugen, den Flammen einen Weg, auf dem sie sich weitersressen fonnten in den Uebersluß hinein.

Dann verließ ich rasch Küche und Gaden auf demselben Weg, den ich gekommen, hängte die Leiter an den alten Ort und ging den Berg hinan, dem Walde zu. Im Ansang langsam, stätig, ohne umzublicken, wie mir's der Verstand vorschrieb und dann mählig schneller, weil etwas hinter mir ansing zu hetzen . . . Ob ich wollte oder nicht, ich mußte den Kopf zurückdrehen — Nichts! Alles still! Oder doch? Anisterte und prasselte es nicht schon hinter mir? Und dort der Nußbaum! Bewegte er nicht seine Aeste wie gerungene Hände zum Himmel empor über meine Tat? Und tauchten nicht da und dort schon Menschen auf und riesen: Haltet ihn, den Brandstifter!

Dummes Zeug! Keine Seele ringsum. Und doch — die Angst trieb mich immer schneller. Der Wind hinter mir her, die Haselbüsche, an denen ich vorbei kam, die dürren Grashalme, die um meine Füße raschelten — alles flüsterte und raunte: da — da — Mordbrenner! — Mordsbrenner!

In wilder Flucht legte ich den Rest des Weges bis zum Wald zurück. Erst als die Zweige hinter mir zusammenschlugen, sühlte ich mich wieder sicherer und hielt an.

Die Pulse hämmerten mir in den Schläfen. Was nun? Weiter= flichen über Berg und Tal, so weit mich die Füße trugen? — Und die



"Raft."

Landjäger hinter mir her, denn wenn ich floh, da war's ja am Tag, daß ich's getan!

Zurücklaufen, noch zu retten, zu löschen suchen? — Und wenn's zu spät war, mich um so sicherer verraten!

Ich konnte weder vor= noch rückwärts, ich mußte stehen bleiben, durfte mich nicht einmal umwenden, um nicht das Schreckliche zu erblicken, das ich angerichtet . . .

Ich weiß nicht, wie lange ich so stand in namenloser Qual — dann plötlich erscholl Lärm unten im Dorf, durcheinander rusende Menschensstimmen, Getrappel. Es war mir, als drehte mir eine unsichtbare Hand den Kopf in den Nacken und ich sah, was ich nicht sehen wollte, den riesigen Raubvogel mit den geschwungenen, pechschwarzen Fittigen, wie er die blutigen Fänge in unsere First kralte . . .

Sinnlos schreiend rannte ich den Berg hinunter . . .

Der greise Erzähler hielt inne und blickte steif in das Weinglas vor ihm auf dem Tisch. Niemand von der Taselrunde wagte, sein Schweigen zu unterbrechen oder eine unnütze Frage zu tun. Nur die Wirtin trat geräuschlos herein, füllte die leergewordenen Gläser und verschwand wieder, wie ein guter Hausgeist.

Der Alte tat einen langen Zug, und im Aufsehen all die gespannten Gessichter erblickend, fuhr er mit einem schmerzlichen Lächeln fort: Sie werden mir den Schluß nicht schenken, Sie werden noch meine Buße hören wollen.

Nun ja, ich habe gebüßt.

Es war zwei Monate später, als ich zum ersten Mal wieder den Weg zum Hürnen hinaufging. Ich mußte sehr schlecht aussehen, denn die Leute wichen mir aus, wie einem Gespenst. Aber wenn man acht Wochen lang im Spitale gelegen hat und noch viele schlecht verheilte Brandwunden am Körper herumträgt, kann man eben nicht besser aussehen.

Die Maiensonne schien freundlich und warm und doch fröstelte es mich und meine Glieder zitterten vor Schwäche, wie ich den wohlbekannten Weg hinaufstieg.

Und nun stand ich oben auf dem Brandplatz. Er war abgeräumt, einige Mauerreste noch auf der schwarzgebrannten Erde, daneben der halbverkohlte Nußbaum, abgestorben, im Schmerze erstarrt. Ich mußte mich
niedersetzen, meine Füße versagten den Dienst.

An den toten Baum gelehnt, rief ich mir die schrecklichsten Minuten meines Lebens ins Gedächtnis zurück. Ich sah mich wieder dem brennens den Hause zustürzen — nicht als der erste. Männer hatten schon die Türe eingeschlagen und jeder trug heraus, was ihm gerade in die Finger

siel. Ich tat ebenso. Ohne Frage und Antwort schoß man an einander vorüber durch Qualm und Rauch. Auch meine Mutter sah ich, ohne

daß sie meiner achtete.

Und dann rief auf einmal jemand draußen: Halt! Jetzt kann man nicht mehr hinein. Und ich war drinnen! Konnte man auch nicht mehr herauß? Ich riß noch etwas von der Wand — meinen Schulsack glaub ich — und stürzte aus der Stube. Eine entsetzliche Glut schlug mir entgegen, es regnete Feuer über mich herab, ohnmächtig brach ich zusammen, fühlte nur noch mit dem letzten Rest der Sinne etwas Hartes an meine Rippen schlagen — den Feuerhacken, mit dem sie mich aus dem brennens den Stroh rissen, das vom Dache stürzte.

Und dann das grauenvolle Erwachen! Die fürchterlichen Schmerzen! In den ersten Wochen vor allem die körperlichen, nachher die seelischen, die Angst vor dem Gericht. Wie oft richtete ich in jenen Tagen die angsterfüllten Blicke nach der Tür, wenn sich ungewohnte Schritte hören ließen, wie oft schoß mir wie ein Nadelstich der Gedanke durch den Kopf: Jetzt kommen sie und schleppen dich vom Krankenlager in den Gerichtssaal.

Bis ich einmal den Doktor zu meiner Pflegerin sagen hörte: Der Junge ist so aufgeregt, Marie; Sie haben ihm doch nicht gesagt, daß . . . "

"Nicht das geringste, Herr Doktor!"

Jetzt war's am Tag!

Denn daß es das war, was die Wärterin mir nicht sagen sollte, daran zweifle ich keinen Augenblick. Sie wollten nur noch warten, bis ich ganz gesund wäre. Und ich würde ihnen alles erzählen, wie es gekommen, alles! —

Von da an wurde ich ruhig, ganz ruhig und meine Genesung machte

rasche Fortschritte.

Es war nicht das gewesen, was der Doktor gemeint hatte. Die Untersuchung über den Brand war durchaus nicht streng geführt worden. Es betraf ja nur eine armselige Hütte und die Fahrhabe war nicht ein= mal versichert.

Aber drei Wochen darnach war mein Bater im Städtchen vom Schulhausdach gefallen. — Ohne seinen Willen. Er war ausgeglitten, das Seil, das er um den Leib geschlungen, hatte sich an einer scharfen Kante zerschnitten und er war gestürzt, über fünfzig Fuß hoch. Er hatte keine Stunde mehr gelebt.

Und die Mutter war darüber irrsinnig geworden. So hatte mir gestern der Armenpfleger auf dem Heimweg erzählt, als er mich aus

dem Spitale geholt.

Ach, es war zu viel! Zu viel für meine schwachen Kräfte! Ich

preßte meine abgemagerten Hände vor das Gesicht und weinte die bittersten Tränen der Reue und der Verlassenheit.

Dann schrack ich auf einmal zusammen. Ein Schatten war vor mich in's Sonnenlicht getreten. Ich sah auf: Da stand, wie aus der Erde gewachsen, der Alte vom Richthof vor mir.

"Was tust du hier, Junge?"

"Nichts" antwortete ich und zitterte vor seinen strengen Augen, die unter den weißen, buschigen Brauen hervorblitzten.

"Nichts? Weißt du auch, daß diese Antwort mir sehr schlecht ge= fällt? Hättest du nichts getan, so müßtest du jetzt nicht auf einem Brand= platz sitzen. Oder hat dich etwa nicht das Schuldbewußtsein hergetrieben — hast nicht du das hier angerichtet?"

"Bohl" fagte ich leise; vor diesen Augen galt fein Leugnen.

"Ich habe dich gesehen, zuerst wie du flohst, den Berg hinan, wie das Gewissen dich immer schneller trieb und dir den Kopf zurückbrehte und dann, wie das Feuer aus dem Dache schoß. Warum hast du angezündet?

Er stand vor mir, die Last der Jahre nur leicht auf seinen Stock gestützt, wie ein Richter aus dem alten Testament und seine Augen bohrten sich in die meinen.

Da erzählte ich ihm alles, wie ichs auf meinem Krankenlager mir zurechtgelegt, wenn sie mich holen würden vor's Gericht.

Als ich geendet, war in seinem Blick die Strenge erloschen und seine Stimme klang milder.

"Ich habe geschwiegen, so lang du krank warst," sagte er langsam, "und werde weiter schweigen, jetzt, da du gesund bist, wenn du mir etwas versprechen willst. — Soweit du gesehlt, hast du gebüßt. Den eigentlich Schuldigen hat Gott gerichtet. — Aber sühnen, gut machen sollst du für ihn, das mußt du mir versprechen."

"Wie?" fragte ich fleinlaut.

"Indem du ein Mann wirst, ein braver Mann, ein braver Sohn, der für seine Mutter sorgt."

Ich brach neuerdings in Tränen aus. "Sie weiß ja nichts von mir — ich habe niemand mehr auf der ganzen Welt."

Der Richter schüttelte väterlich wohlwollend seinen Kopf. "Deine Mutter kann wieder recht werden. Auch mußt du nicht sagen, du habest niemand auf der Welt. Vorläufig hast du mich. Kannst mit mir auf den Richtshof — ich will für dich sorgen, will sehen, daß etwas Tüchtiges aus dir wird — wenn du nämlich willst!" Und damit streckte er mir seine runzelige Hand hin.

Ich füßte sie nicht, diese Hand; ich benetzte sie nicht mit Freudenstränen. Ich legte nur meine zitternden Finger hinein, aber ich wußte nun, wie's einer Waise zu Mute ist, wenn sie auf einmal einen Vater und eine Heimat sindet . . .

Der Erzähler schwieg. Gin milber, verklärender Sonnenschein lag

auf seinem Gesichte.

"So muß er ausgesehen haben, wie du jetzt, der Alte vom Richthof damals auf dem Brandplatz", sagte der Bezirksamtmann.

"Was ich geworden bin, das verdanke ich ihm. — Und meiner Mutter!"

Wurde sie wieder geheilt?"

"Ja — auf eine recht merkwürdige Weise. — Doch das erzähle ich Ihnen ein andermal, meine Herren. Alle Wetter, die Sonne ist wahrhaftig schon hinunter. Es ist Zeit für mich. Lassen Sie mich Ihnen die Hand zum Abschied reichen — wenn es Ihnen nämlich nicht widersstrebt, die Hand eines Brandstifters zu drücken.

Die Wärme, mit der die Geschworenen dies taten, versicherte ihn

freilich des Gegenteils.

Reisebriefe aus dem sernen Osten.

Rachbrud verboten.

Von einer Zürcher Aerztin.

Da, aus allem Träumen, Schauen, Vergleichen und Rückerinnern weckt mich der Ruf des höflichen Kondukteurs, der mir in französischer Sprache mitteilte, wir hatten die Paghohe bes Libanon erreicht, und von hier habe man den letten Rückblick aufs Meer. Die Aussicht nach Diten ift gehindert durch den fahlen Rücken des Dichebel Renese, nach Westen aber schweift der Blick ungehindert über Tal und Hügel, Berg und Meer. Unbeschreiblich! In foloffaler Ausdehnung stuft sich das Gebirgsmaffiv mit feinen Schluchten und hügeligen Erhebungen gegen bas Meer hinunter ab. Es muß bald Mittag fein, fo daß in dem blendenden Sonnenlicht und dem geringen Schatten die Niveaudifferenz der Söhen und Tiefen beträchtlich ausgeglichen erscheint. Die schroffen Kontraste der Gebirgsplastik scheinen dadurch gemildert und versöhnt. Das Meer ist infolge des völlig klaren Himmels in den unvermeidlichen Sonnendunst verschleiert, um so majestätischer, unermeglich weit und fern, wirkt ber Meereshorizont, der sich als eine endlose, dunkle Linie vom Firmament abhebt!